

Schulfunksendungen im November und Dezember

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 13: **Sprachpflege und Mundart**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Scho wieder g'schlage. Dei hene regnet's. Chom me tüen d'Läde zue, chont weleweg no go hagle.

Jo, jo, regnet jo scho. De met em Sprötzewage lot o springe, lueg emol.

Haglet scho. Da get grossi Hagelstee.

Verschlot weleweg fasch alles i de Gärte ond Feldere. Aber d'Böm, bi dene schlot's jeze no Oepfel und Bere abe.

Da isch schad. —

Ein köstliche Arbeit lieferte ein Knabe über die Aufgabe

Besuch kommt.

Vater, Vater, lueg ämol, jetzt hamer ä so ä Uordnig i dä Schtobä in und chont Gaschtig. Wa weräd diä denggä.

I, denn muänd er halt ä chli Ornig machä.

Also, Fridli, chomm, mach ä chli Ornig. Lueg, der chunt dä Götti scho. Du, er hät no ä Pägli i dä Hand. I globä, er hät Schogälädä för üs döt inä.

So, jetz hani fein ufgrumt. —

Geeigneten Stoff zu Gesprächen liefern das Anerbieten von Waren, der Gang in einen Laden, der Besuch auf dem Markt usw.

Im Laden.

Grüezi. I het no gern zwei Kafipäckli.

Wa no me?

Sös nünt me.

Guet.

Wa chost's?

Wa chost's jetz au? Wart grad no, i muess zerscht no go fröge. Du, wa choschtet jetz zwei Kafipäckli?

En Frankä.

Also en Frankä.

I, händ's ufgschlagä?

Jo, jo. 's ander het jo o ufgschlagä.

I ha doch zum Gfell no gnueng Geld do.

Ischt guet, wenn mer all gnueng Geld bi sich het.

Jo, jo. —

Die nachfolgende Arbeit über das Gespräch einer Mutter, die ausgehen will, mit ihren Kindern, die setzköpfig auch mitgehen wollen, ist, was die Beobachtung und die Darstellung anbelangt, ein wahres Kunstwerkchen.

Agnes: Wohe gost, Muetter, gost i d'Mai-andacht?

Klärli: I au met, i au met, i au met.

Mutter: Wa, i au met, du chascht doch ned met mer, Klärli, i gang halt is Dorf.

Klärli: I au adä, i au, Mottä, i au adä, gel Mottä.

Mutter: J, du bis en müede Schwanz, du chast doch nöd met cho. Du wörest mer noh abem Wage abe trole, blib du bi dä Nes und dä Marie.

Agnes: Klärli, chom, me tüend Ringereie mache.

Klärli: Nei, nei, Motte, adä go.

Mutter: So, i muess jetzt go. Adje.

Klärli: Ade, Mottä. I adä. Scho alegge. I au met.

Mutter: Du bist en müde Fratz, so legget si doch a.

Agnes: Aber gel Muetter, denn tarf i au met?

Mutter: Jo, wegetminä gang di no ämol go alleggä.

(Man beachte, wie gut das Mädchen das Betteln des kleinen Kindes darstellen konnte.)

Wie es beim Spiel der Kleinen zugeht, wie diese bald Streit und Händel bekommen, hat eine Schülerin mit folgendem Gespräch zusammengestellt:

Josef: Chom, mer machäet Zöglis. Denn cha 's Pauli dä Zog si und dä Bubi en Bahnwächter.

Pauli: Jetz nem d'Stangä und geb sie em Bubi; er söll si a d'Lehnä machä.

Josef: Aeh, du bist jetz ä dummi, weischt nöd-emol wie mer's macht. Hü, leg jetz d'Stangä wieder herä.

Pauli: Mäinscht gwöss, i folgi der, i förchti denn no nüt, i go gat mit em Wagä fort und chom nümmä.

Josef: Wart, i chom und gib dir ä pari.

Pauli: Mamä, de Seppi haut mer all, gib em au ä pari. —

Josef Bächtiger.

Schulfunksendungen im November und Dezember

3. Nov. Fr *Zwei Nächte vor dem Adlerhorst.* Auf einsamer Felskante verbrachte Dr. S. Brunies aus Basel diese zwei Nächte. Was er dabei sah und erlebte, wird er in dieser Sendung schildern.

7. Nov. Di *Schmerzlinderung in alter und neuer Zeit*. Der Berner Chirurg Dr. Th. Johner orientiert über die Art der Schmerzlinderung früherer Zeiten und über die gewaltigen medizinischen Fortschritte auf diesem Gebiet.
15. Nov. Mi „*Der Ring von Hallwil*,“ Hörspiel aus Sage und Geschichte nach der Hallwiler Chronik von Traugott Vogel. Die Schulfunkzeitschrift (Verlag Ringier, Zofingen) bietet zur Vorbereitung dieser Sendung wertvolle Anregungen.
23. Nov. Do *Reise durch Kamerun*. Dr. H. W. Fusbahn, der am 17. Febr. seinen Wüstenflug schilderte, wird in dieser Sendung vom 2. Teil seiner Afrikareise erzählen, wobei er per Auto Kamerun vom Tschadsee bis nach dem Meer durchfuhr.
27. Nov. Mo *Ein Wort an die Schuljugend*. Bundesrat Rud. Minger, der Chef unseres Militär-Departementes, wird in dieser Schulfunkstunde zur Schweizer Jugend sprechen. Es ist zu hoffen, dass wieder, wie bei der Ansprache von Bundespräsident Ph. Etter, die ganze Schweizer Jugend dieses „Wort an die Schuljugend“ anhört.
1. Dez. Fr *Der Kasper vo Binze*, eine moderne Legende, Dialekterzählung von Dr. A. David, Basel. Der Kasper, ein Jägeroriginal aus einem badi-schen Nachbardörfchen Basels, wird den Schül-tern unvergesslich bleiben, wenn sie aus dem Munde des gemütvollen Erzählers Dr. David die Schicksale dieses Gemütsmenschen Kasper ange- hört haben.
6. Dez. Mi *Dur und Moll*. An Hand der Préludes von Chopin wird Karl Nater, Lehrer und Pianist in Männedorf, den Zuhörern eine genussreiche Einführung in diese beiden musikalischen Be- griffe vermitteln.
14. Dez. Do *Bei Dr. Albert Schweitzer in Lambarene*. Frau Elsa Lauterburg-Bonjour (die Gattin eines Berner Arztes, der in Lambarene wirkte) erzählt von ihren tiefen Erlebnissen, die sie im Urwald- spital während zwei Jahren machen konnte.
19. Dez. Di „*Joseph, lieber Joseph mein*.“ Dr. Leo Eder aus Basel wird in dieser musikalischen Sen- dung dieses alte weihnachtliche Wiegenlied in Wort und Ton zur Darbietung bringen. E. G.

Mittelschule

Die Mundart im Deutschunterricht der Mittelschule ¹

Die traurige politische Weltlage hat uns Schweizer gezwungen, uns mit unsrer geistigen Eigenart auch auf unsere Muttersprache im pri- mären Sinne des Wortes, die *Mundart*, wieder mehr zu besinnen. Eine eigentliche Flut von „Sproochbiwegige“ ist über die deutsche Schweiz hereingebrochen, die nun in letzter Stunde noch nachholen möchten, was nament- lich die Wissenschaft und auch — so hört man — die Schule bisher vernachlässigt habe. Es müsse endlich etwas für die Mundarten ge- schehen. Als ob bisher in der Schweiz für die Mundarten nichts geschehen wäre! (Nur weil, wie dies so oft geht, diejenigen, welche am lau- testen anklagen, vielleicht am wenigsten dar- über wissen.)

Es ist beschämend für uns Schweizer Deutsch- lehrer, dass wir uns die Pflichten gegen die an- gestammte Muttersprache öffentlich und im Tone eines Schweizerspiegels müssen vorhalten lassen

¹ Einleitungsreferat zur Diskussion über diesen Gegenstand anlässlich des letzten Ferienkurses der Universität Freiburg für vaterländische Erziehung.

und dass es überhaupt eines so widerlichen äussern Anlasses bedarf, um uns Selbstverständ- lichkeiten in Erinnerung zu rufen. Denn selbst- verständlich empfinden auch wir Lehrer, die wir in der Mundart geboren und gross geworden sind, das Bedürfnis, die Mundart als ein kost- bares Gut zu hegen und zu pflegen. Wir sind sogar eifrig bestrebt, Wege zu finden, auf denen wir ihr noch besser dienen könnten. Aber, wenn auch die Mundart zweifellos ihren Platz im Unterricht fordert, so ist das noch kein Grund, um gewisse Tatsachen auf den Kopf zu stellen, noch gibt es einer schnellfertigen Kritik das Recht, die Schule als Keimzelle für die Rettung der eidgenössischen Seele mittels eines wider- natürlich aufgeblähten Mundartgedankens anzu- sprechen. In seinem neuen Buch „Hochschul- reife“ sagt Prof. Max-Zollinger, der Dozent für Didaktik an der Zürcher Universität: „Für die Mundart aber kann der muttersprachliche Unter- richt nicht wesentlich mehr tun als bisher“, ein Satz, der uns etwas hart anmutet in einem Ab- schnitt über nationale Erziehung, wo es doch